DIE ABSURDISTAN-CHRONIKEN · BAND 13

Jess und die große Popcorn-Katastrophe!

Evakuierung im Lichtspielhaus



Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

BAND 13 · EIN ABENTEUER AUS ABSURDISTAN

Jess und die große Popcorn-Katastrophe!

EVAKUIERUNG IM LICHTSPIELHAUS

Für alle Wege, die angeblich gleich da sind.

Eine Geschichte aus Goldhain und den angrenzenden Möglichkeiten.

Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

Prolog – Die letzte Portion

◇



Im Lichtspielhaus Goldhain begann der Abend friedlich.

Jess hatte die Lampen im Foyer gedimmt, die Plakate ausgerichtet und den roten Vorhang im großen Saal geprüft. Auf dem Programm stand ein alter Abenteuerfilm mit einem Vulkan, einem verschollenen Tal und einem Helden, der trotz zwölf offensichtlicher Warnungen eine geheimnisvolle Tür öffnete.

Es waren einhundertachtundvierzig Karten verkauft.

Jess hatte einhundertsechzig Portionen Popcorn vorbereitet.

Damit bestand ein Vorrat von zwölf Portionen. Zwölf Portionen waren in normalen Kinos eine Reserve. Im Lichtspielhaus Goldhain galten sie als Charaktertest.

Kurz vor Filmbeginn kam Roxy und kaufte zwei große Becher, weil einer für die erste Filmhälfte und einer „für Notfälle“ bestimmt war. Mina nahm eine kleine Portion und erklärte, sie esse langsam. Blitzy kaufte eine mittlere, verschüttete die Hälfte und kaufte

sofort eine zweite.

Jess füllte Becher um Becher.

Die Türen zum Saal schlossen sich. Die Musik begann. Auf der Leinwand zog eine Expedition in den Nebel.

Im Foyer erschien ein verspäteter Bus mit siebzehn Mitgliedern des Goldhainer Vereins für historische Geländer.

Alle besaßen Karten.

Alle wollten Popcorn.

Jess blickte in die Maschine.

Am Boden lag eine einzige, noch nicht aufgeplatzte Maiskörner.

Sie hob es zwischen zwei Fingern hoch.

Der Abend hatte seinen Vulkan gefunden.

I. Der Film läuft

Im großen Saal ritt der Held durch einen Dschungel. Im Foyer stand Jess vor siebzehn erwartungsvollen Menschen und einer leeren Popcornmaschine.

„Kleine Verzögerung“, sagte sie.

Der Vorsitzende des Geländervereins nickte verständnisvoll. „Wir sind an Wartezeiten gewöhnt. Viele historische Treppen sind gesperrt.“

Jess prüfte das Vorratsfach. Leer. Den Schrank darunter. Leer. Die Reservekiste im Büro.

Darin lagen Servietten, zwei Päckchen Salz und ein einzelner Schokoriegel, der seit dem letzten Winter als Notration galt.

Jess ging die Lieferung im Kopf durch. Drei Säcke Mais waren am Nachmittag gekommen. Zwei standen in der Maschine. Der dritte sollte im Lager stehen.

Er stand nicht dort.

Stattdessen fand sie eine Kiste mit dreihundert kleinen Papierstrohhalmen, die niemand bestellt hatte.

Die Mitglieder des Vereins warteten geordnet an der Theke. Niemand beschwerte sich. Das machte die Situation schlimmer. Empörte Menschen konnte man beruhigen. Geduldige Menschen erzeugten Verantwortung.

Jess bot Nachos an.

Der Vorsitzende lächelte traurig. „Wir sind wegen der Atmosphäre hier."

Popcorn war also keine Speise mehr.

Es war Infrastruktur.

II. Die erste Meldung

Jess rief den Lieferdienst an. Eine automatische Stimme erklärte, alle Leitungen seien belegt. Danach spielte sie eine Flötenversion einer bekannten Filmmelodie.

Jess wartete.

Im Saal erreichte die Expedition eine Hängebrücke. Gedämpftes Donnern drang durch die Türen.

Die automatische Stimme kehrte zurück und bedankte sich für ihre Geduld.

Jess hatte keine Geduld angeboten.

Sie legte auf und rief Ruby in der Bäckerei an.

„Hast du Mais?“

„Dosenmais.“

„Trocken?“

„Nur für Dekoration. Und der ist lackiert.“

„Dann nicht.“

Nika prüfte von zu Hause den Lieferstatus. Der dritte Sack war tatsächlich zugestellt worden. Das digitale System zeigte eine Unterschrift. Sie bestand aus einem geraden Strich und einem Kreis.

„Das könnte jeder sein“, sagte Jess.

„Oder eine sehr entschlossene Null“, sagte Nika.

Jess hängte ein kleines Schild an die Theke: Popcorn vorübergehend nicht verfügbar.

Sie stellte es bewusst klein auf. Große Schilder machten kleine Probleme größer. Leider hatte sie nicht mit dem menschlichen Bedürfnis gerechnet, sich zu kleinen Schildern hinunterzubeugen und danach andere Menschen herbeizuwinken.

Innerhalb weniger Minuten bildete sich vor dem Hinweis eine zweite Schlange. Die erste wartete auf Popcorn. Die zweite wartete darauf, den Hinweis zu lesen. Beide blockierten sich gegenseitig und hielten die jeweils andere für besser informiert.

Jess verschob das Schild an die Seite. Die beiden Schlangen verschmolzen zu einer einzigen, längeren Schlange mit ungeklärtem Zweck.

Ein Mann kam aus dem Saal, las es und ging zurück.

Zwei Minuten später kamen drei weitere.

Einer fragte: „Was bedeutet vorübergehend?“

„Dass es später wieder welches gibt.“

„Wie viel später?“

Im Film brach die Hängebrücke.

Jess sagte: „Das ermitteln wir gerade.“

III. Das leere Herz der Maschine

◇



Jess untersuchte die Popcornmaschine mit einer Taschenlampe. Die gläserne Kammer war leer, der Metalltopf sauber und der Vorratsbehälter so hohl, dass jedes Klopfen darin wie ein Ruf aus einer Schlucht klang.

Ganz unten lag das letzte Korn.

Jess nahm einen leeren Becher und sammelte es ein. Nicht, weil ein einzelnes Korn helfen konnte. Es war Beweismittel.

Sie prüfte den Lieferweg. Vom Hintereingang führte er durch den Lagerraum, vorbei am Büro und bis zur Theke. An der Schwelle lagen drei helle Körnchen.

Eine Spur.

Jess folgte ihr in den Flur. Dort fand sie zwei weitere Körner, dann eines vor der Tür zum Requisitenlager. Hinter der Tür standen Säbel, künstliche Palmen, ein Pappmond und zwölf Kisten aus einem Piratenfilm.

Kein Sack Mais.

Unter dem Pappmond lag ein zerrissener Lieferaufkleber. Darauf war nur noch die Zahl drei lesbar.

Jess fotografierte ihn und schickte das Bild an Nika.

„Der Sack war im Gebäude“, sagte Nika.

„Und ist jetzt verschwunden.“

Aus dem Saal kam lauter Applaus. Offenbar hatte der Filmheld die Brücke überlebt.

Jess sah auf das letzte Korn im Becher.

Die Menschen auf der Leinwand wussten nicht, wie gut sie es hatten.

IV. Die Versorgungslinie bricht

Die Nachricht vom Ausfall verbreitete sich durch den Saal, obwohl Jess keine Durchsage gemacht hatte.

Sie wanderte von Reihe sieben zu Reihe acht, von dort zu Reihe zwölf und schließlich bis in die Loge. Jede Weitergabe veränderte sie ein wenig.

Aus vorübergehend nicht verfügbar wurde Maschine kaputt.

Daraus wurde Küche ausgefallen.

In der Loge glaubte jemand, der Strom im gesamten Gebäude sei instabil.

Ein Zuschauer schaltete vorsorglich sein Handy ein. Das Licht störte die Person neben ihm. Es entstand eine geflüsterte Diskussion. Im Film kroch der Held währenddessen durch einen Vulkantunnel und bat alle, ruhig zu bleiben.

Jess bemerkte die Unruhe an den Türen. Immer mehr Menschen kamen heraus, angeblich um Getränke zu kaufen. Tatsächlich wollten sie die Lage sehen.

Die Schlange vor der Theke wuchs.

Jess stellte Nachos, Schokolade und Gummibärchen sichtbar auf. Niemand griff zu. Das fehlende Popcorn hatte alle anderen Snacks in bloße Ersatzteile

verwandelt.

Mina kam als Letzte aus dem Saal. Sie hielt ihren kleinen Becher, in dem noch ungefähr zwölf Stücke lagen.

Die wartenden Menschen sahen darauf.

Mina zog den Becher an die Brust. „Das ist meine Altersvorsorge.“

Jess stellte sich zwischen sie und die Schlange.

Die Versorgungslinie war gebrochen. Jetzt musste die öffentliche Ordnung geschützt werden.

V. Der Notfallplan

Jedes Kino besitzt einen Notfallplan. Er behandelt Feuer, Stromausfall, technische Störungen und Personen, die während eines Films laut telefonieren. Ein vollständiger Popcornausfall kam darin nicht vor.

Jess nahm den Ordner aus dem Büro.

Unter Versorgungsunterbrechung stand: Betroffene Bereiche sichern. Besucher informieren. Gegebenenfalls geordnet räumen.

Das bezog sich vermutlich auf Wasserleitungen. Doch der Satz war vorhanden, und die Lage hatte längst aufgehört, Unterschiede zu respektieren.

Jess ging in den Vorführraum und sprach mit dem Filmvorführer. Er hieß Oskar und hatte in dreißig Jahren nur zwei Vorführungen unterbrochen: einmal wegen Rauch und einmal, weil ein Bürgermeister seine eigene Rede im Film erkannt zu haben glaubte.

„Wir brauchen eine Pause“, sagte Jess.

„Technisches Problem?“

„Kulinarisches.“

Oskar sah sie an.

„Popcorn ist aus.“

Er blickte durch das kleine Fenster in den Saal. „Wie unruhig?“

In Reihe fünf wurde gerade ein halber Becher gegen zwei Schokoriegel getauscht.

„Frühphase“, sagte Jess.

Oskar stoppte den Film an einer Stelle, an der der Held vor einer verschlossenen Steintür stand. Das Saallicht ging langsam an.

Einhundertachtundvierzig Gesichter drehten sich zur Leinwand.

Dann zu Jess.

VI. Die Durchsage

Jess trat vor den Vorhang. Sie trug ein Mikrofon und ihren freundlichsten Gesichtsausdruck.

„Liebe Gäste. Wir unterbrechen die Vorstellung für eine kurze Versorgungspause.“

Ein Murmeln ging durch den Saal.

„Der Film ist sicher. Das Gebäude ist sicher. Nur unser Popcornvorrat ist unerwartet vollständig aufgebraucht.“

Das Murmeln wurde lauter.

Jemand rief: „Wie lange?“

„Wir suchen bereits nach der Lieferung.“

„Ist sie im Gebäude?“

Jess dachte an die Körnerspur. „Möglicherweise.“

Dieser ehrliche Zusatz war ein Fehler.

Nun entstand der Eindruck, irgendwo im Lichtspielhaus befinde sich ein verlorener Sack Popcorn, der nur gefunden werden müsse. Menschen blickten unter Sitze. Ein Kind in Reihe drei meldete eine Spur aus Krümeln. Zwei Mitglieder des Geländervereins boten an, die Treppenhäuser zu überprüfen.

Jess hob beide Hände. „Bitte bleiben Sie zunächst sitzen.“

In diesem Moment öffnete sich hinten eine Tür. Eine Besucherin trat ein und rief: „Der Ausgang ist frei!“

Sie meinte, die Schlange im Foyer habe sich aufgelöst.

Der Saal verstand etwas anderes.

Die ersten Menschen standen auf.

Oskar schaltete das Licht vollständig ein.

Jess sah einhundertachtundvierzig Personen, die gleichzeitig beschlossen hatten, geordnet zu handeln.

Nichts ist schwerer aufzuhalten als eine Menge, die überzeugt ist, vernünftig zu sein.

VII. Die Evakuierung

Jess traf eine Entscheidung.

Wenn alle ohnehin aufstanden, würden sie den Saal tatsächlich verlassen – ruhig, reihenweise und ohne über Sitzlehnen zu klettern. Eine schlecht verstandene Pause war besser als eine gut verstandene Panik.

„Wir räumen den Saal für zehn Minuten“, sagte sie ins Mikrofon. „Bitte folgen Sie den beleuchteten Wegen.“



Die Musik des Films lief leise weiter. Auf der Leinwand wartete der Held vor seiner Steintür, während das Publikum sein eigenes Abenteuer begann.

Jess stellte sich in den Mittelgang. Mit der kleinen Taschenlampe zeigte sie den Weg. Reihe für Reihe strömten die Gäste hinaus. Manche trugen Getränke, manche Jacken, manche sorgfältig gerettete Popcornreste.

Roxy hatte beide großen Becher leer gegessen und bot an, beim Zählen zu helfen. Lena stand an der Seitentür und führte eine Strichliste. Tessa hielt die Doppeltür offen, als würde sie einen Gebirgspass

sichern.

Mina blieb sitzen.

Jess ging zu ihr. „Alles okay?“

Mina hob ihren Becher. „Ich habe noch sieben.“

„Du musst trotzdem raus.“

Mina stand auf, als verlasse sie ein sinkendes Schiff, und nahm jedes einzelne Popcornstück mit.

Nach vier Minuten war der Saal leer.

Auf dem Teppich lag eine helle Spur aus verschüttetem Popcorn bis zum Ausgang.

Jess zählte die Reihen von vorn nach hinten. In Reihe vier lag ein Schal. In Reihe neun stand ein halbvolles Getränk. Unter Sitz zweiundsechzig fand sie einen einzelnen Schuh, dessen Besitzer offenbar so geordnet evakuiert hatte, dass ihm das Fehlen erst draußen auffallen würde.

Sie nahm den Schuh mit. Danach prüfte sie die Seitengänge, die Loge und den kleinen Raum hinter dem Vorhang. Oskar meldete aus der Kabine, dass der Projektor sicher sei. Die Leinwand zeigte weiterhin den wartenden Helden, eingefroren in einer Haltung,

die mit jeder Minute ungeduldiger wirkte.

Jess schaltete die Taschenlampe über jedem Sitz kurz an. Nicht weil sie einen Menschen erwartete, sondern weil eine leere Reihe erst dann wirklich leer war, wenn man hingesehen hatte.

Jess ging allein durch die Reihen und kontrollierte jeden Winkel.

Im Film hätte jetzt dramatische Musik eingesetzt.

Im Lichtspielhaus hörte man nur einen Staubsauger aus dem Foyer.

VIII. Vor dem Lichtspielhaus

Einhundertachtundvierzig Kinogäste standen auf dem Platz vor dem Gebäude. Hinzu kamen siebzehn Mitglieder des Geländervereins, drei neugierige Passanten und eine Reporterin, die zufällig in der Nähe gewesen war.

Die Szene sah bedeutender aus, als sie war.

Jemand fragte, ob es brenne. Jemand anderes antwortete, das Popcorn sei ausgefallen. Die Reporterin hörte nur das Wort Katastrophe und begann aufzunehmen.

Jess trat auf die Eingangsstufe.

„Es besteht keine Gefahr."

„Warum wurden wir evakuiert?" rief ein Mann.

„Damit die Versorgungspause geordnet bleibt."

Der Mann dachte darüber nach und nickte. In Absurdistan war dies eine ausreichend offizielle Erklärung.

Lena meldete, alle Gäste seien draußen. Roxy meldete, kein Becher sei zurückgelassen worden. Mina meldete nichts. Sie stand im Schutz einer Säule und aß ihr sechstes Stück.

Nika rief an. Sie hatte die Lieferroute geprüft. Der Fahrer war am Nachmittag durch den Hintereingang gekommen. Auf einer Überwachungskamera sah man,

wie er den Sack auf einen Rollwagen legte.

Danach schob eine Person im historischen Kostüm den Wagen Richtung Bühne.

Jess sah zum Gebäude.

Am Nachmittag hatte im kleinen Saal eine Probe für das Stadtfest stattgefunden.

Der verschwundene Sack war nicht gestohlen worden.

Er war zur Requisite geworden.

IX. Die Expedition zur Bühne

Jess, Tessa und zwei Mitglieder des Geländervereins gingen zurück ins Gebäude. Lena blieb draußen und bewachte die Gästeliste. Roxy bewachte Minas Restbestand, obwohl Mina diese Hilfe nicht angefordert hatte.

Der Weg zur Bühne führte durch einen dunklen Seitengang. Dort lehnten Kulissenwände, künstliche Bäume und ein gemalter Gebirgspass. Jess leuchtete mit der Taschenlampe voraus.

Hinter dem Vorhang standen mehrere Rollwagen. Auf einem lagen Kostüme. Auf einem zweiten lag ein Pappdrache. Der dritte trug drei Säcke, die als Sandsäcke für eine Hafenszene beschriftet waren.

Die falsche Beschriftung stammte vom Regieassistenten des Stadtfests. Er erschien hinter einer Kulisse, noch im Mantel eines Hafenmeisters, und erklärte, man habe schwere Säcke gebraucht, damit der künstliche Kai bei der Probe nicht verrutsche. Der Lieferfahrer habe nur gesagt: „Die hier sind fürs Kino." Das hatte im Theater niemand als Hinweis auf den Inhalt verstanden.

„Der Sack war für Popcorn", sagte Jess.

Der Hafenmeister sah zu den Säcken. „Das erklärt, warum der Kai so leicht war."

Er entschuldigte sich und bot an, bei der Rückführung zu helfen. Tessa gab ihm den Beweisaufkleber. Die Expedition besaß nun einen Zeugen und einen Mann

in einer goldbetressten Mütze.

Jess öffnete den ersten. Stoffreste.

Der zweite enthielt tatsächlich Sand.

Im dritten raschelte es trocken.

Sie löste die Schnur. Goldene Maiskörner glänzten im Licht.

Die Expedition hatte ihr verschollenes Tal erreicht.

Tessa hob den Sack auf die Schulter. Die Mitglieder des Geländervereins untersuchten währenddessen das Bühnengeländer und erklärten es für „historisch nicht überzeugend, aber stabil“.

Jess rief Lena an. „Gefunden.“

Draußen ging ein Jubel über den Platz, der durch die Mauern bis zur Bühne drang.

Jess sah den Sack an.

„Jetzt müssen wir nur noch einhundertfünfundsechzig Menschen versorgen.“

Tessa grinste. „Dann beweg dich.“

X. Der große Ausbruch

Die Popcornmaschine wurde angeheizt. Öl, Mais und Salz kamen in den Topf. Jess schloss den Deckel.

Das erste Korn platzte.

Dann das zweite.

Dann brach ein ganzer Sturm los.

Weißes Popcorn füllte die Kammer, sprang gegen das Glas und quoll in die Schale. Jess schöpfte, Roxy füllte Becher, Ruby war inzwischen mit Tüten aus der Bäckerei gekommen, und Herr Kamm vom Ordnungsamt verteilte Wartemarken, obwohl niemand ihn gerufen hatte.

Die Gäste wurden in Gruppen hereingelassen. Zuerst die Reihen eins bis fünf, dann sechs bis zehn. Die Mitglieder des Geländervereins erhielten ihre Portionen zuletzt, weil sie ausdrücklich darauf bestanden, dass historische Geduld gewürdigt werden müsse.

Jess führte ein einfaches System ein: Jeder Gast zeigte seine Eintrittskarte, erhielt einen Becher und ging direkt in den Saal. Das System funktionierte achtunddreißig Sekunden. Dann stellte sich heraus, dass mehrere Karten im Dunkeln unter Sitzen geblieben waren.

Lena ersetzte Eintrittskarten durch ihre Strichliste. Roxy erkannte die meisten Gäste wieder, weil sie sich an deren ursprüngliche Popcornbestellung erinnerte. Herr Kamm stempelte aus Gewohnheit zwei

Servietten, bevor Jess ihm den Stempel abnahm.

Der Mann mit dem einzelnen Schuh meldete sich. Jess gab ihn zurück. Er bedankte sich, zog ihn an und nahm seinen Becher mit der Würde eines Reisenden entgegen, der auf einer langen Passage Gepäck verloren und wiedergefunden hatte.

Mina legte ihr letztes Popcornstück in Jess' leeren Becher. „Für die Reserve."

Jess sah sie an. „Du gibst es her?"

„Die Krise ist vorbei."

Dies war vermutlich die feierlichste Handlung des Abends.

Nach zwölf Minuten standen einhundertfünfundsechzig gefüllte Becher auf der Theke. Der Boden knirschte. Das Foyer roch nach Butter und Triumph.

Jess hob das einzelne ungeplatzte Korn aus ihrem Beweisbecher und legte es zum frischen Mais.

Auch letzte Zeugen durften eine zweite Chance erhalten.

XI. Die Rückkehr

Der Saal wurde erneut geöffnet.

Jess stand am Eingang und zählte jede Person. Einhundertachtundvierzig Gäste kehrten zurück. Dazu kamen die siebzehn verspäteten Vereinsmitglieder, deren Plätze in den vorderen Reihen noch frei gewesen waren.

Alle trugen Popcorn.

Die Stimmung war nicht verärgert. Sie war feierlich. Menschen, die gemeinsam einen Kinosaal verlassen und einen Sack Mais zurückerobert haben, betrachten sich danach als Reisegruppe.

Oskar wartete im Vorführraum. „Wo waren wir?“

Jess blickte auf die Leinwand. Der Held stand noch immer vor der Steintür.

„Vor der schlechten Entscheidung.“

Das Licht sank. Gespräche verstummten. Jess nahm hinten Platz, damit sie den Saal im Blick behalten konnte.

Oskar startete den Film.

Der Held öffnete die Tür.

Dahinter brach der Vulkan aus.

Einhundertfünfundsechzig Menschen griffen gleichzeitig in ihre Becher.

Das Rascheln klang wie Regen auf einem Zeltdach.

Jess lächelte.

Die Vorstellung war gerettet. Der Katastrophenfilm konnte endlich wieder auf der Leinwand stattfinden, wo er hingehörte.

XII. Nach dem Abspann

Als der Abspann lief, blieb das Publikum sitzen.

Dann begann jemand zu klatschen. Erst für den Film, dann für Oskar, schließlich für Jess. Die Mitglieder des Geländervereins standen auf und erklärten die Evakuierung für vorbildlich, besonders die Handläufe im Westtreppenhaus.

Die Reporterin fragte Jess nach einem Interview.

„Wie haben Sie in der Krise Ruhe bewahrt?“

Jess sah auf den Boden voller Popcorn und die leeren Becher in den Sitzen. „Ich hatte keine Zeit, unruhig zu werden.“

„War die Evakuierung notwendig?“

Jess dachte nach. „Sie war geordnet.“

Das Stadtblatt schrieb am nächsten Tag von einem beispielhaften Versorgungseinsatz im Lichtspielhaus. Der verlorene Sack wurde nicht erwähnt. Auf dem Foto stand Jess mit einer Taschenlampe im Mittelgang und sah aus, als habe sie persönlich einen Vulkanausbruch beaufsichtigt.

Die Gäste erzählten die Geschichte weiter. In einer Version hatte die Maschine Funken geschlagen. In einer anderen war das Popcorn im Bühnenboden versunken. Der Geländerverein veröffentlichte einen ausführlichen Bericht, in dem die Krise auf zwei Seiten und die Handläufe auf neun Seiten behandelt wurden.

Jess korrigierte niemanden. Wer dabei gewesen war, wusste, dass die Wahrheit gleichzeitig kleiner und größer gewesen war: ein fehlender Sack, ein voller Platz vor dem Kino und ein Saal, der gemeinsam zurückkehrte.

Im Foyer hängte sie den Lieferaufkleber neben den Notfallplan. Darunter schrieb sie: Popcornlieferungen sind keine Requisiten.

Den einzelnen Schokoriegel ließ sie im Reserveschrank.

Manche Notrationen werden stärker, wenn sie nie gebraucht werden.

Finale – Eine kleine Portion

Spät in der Nacht war das Lichtspielhaus wieder leer.

Jess fegte den Mittelgang, schloss die Türen und prüfte den neuen Sack Mais. Er stand im Lager, deutlich beschriftet und mit einem Band am Regal befestigt.

Dann setzte sie sich in die letzte Reihe.

Oskar ließ ihr noch einmal die schönste Szene des Films laufen: den Blick über das verschollene Tal, bevor irgendjemand eine Tür öffnete. Jess hielt eine kleine Portion frisches Popcorn in beiden Händen.

Das Kino war still. Der Projektor summte. Staub tanzte im Lichtstrahl.

Jess nahm ein Stück Popcorn.

Es schmeckte nach Butter, Salz und einer sehr langen Pause.

Auf ihrem Handy erschien eine Nachricht von Nika: Die Lieferung für morgen wurde bestätigt. Vier Säcke.

Jess lächelte erleichtert.



Dann kam eine zweite Nachricht.

Korrektur: vier Kisten Papierstrohhalme.

Jess sah zum Vorratsraum.

Auf der Leinwand begann der Vulkan erneut zu rauchen.

Sie legte das Handy weg, nahm noch ein Stück Popcorn und blieb sitzen.

Morgen war ein anderer Film.